

4 Mit eigenen Augen

gibt in weitgehend unkommentierter Form ausgewählte Stücke des reichen visuellen Materials wieder, das im Laufe eines Jahres am GWZO zusammenkommt. Die Rubrik bietet Einblicke in die Untersuchungsregion, bevor aus ersten Beobachtungen analytische Texte werden.

Überreste einer Utopie

Sowjetische »Sozstädte« heute

MIKHAIL ILCHENKO



Abb. 1 Panorama der »Sozstadt« Uralmasch in Swerdlowsk (heute Jekaterinburg, Russland), Anfang der 1930er Jahre

Riesige, halbzerfallene Industrieareale, breite, begrünte Straßen und eine einsam dahinbummelnde Straßenbahn – so das typische Bild, macht man sich heute auf, die Räume ehemaliger »Sozialistischer Städte« zu erkunden.

»Sozialistische Städte«, oder genauer Städte vom Typus »Sozgorod«, auf Deutsch »Sozstadt«, waren die radikalsten und umfassendsten städtebaulichen Projekte, die auf dem Territorium der Sowjetunion realisiert wurden. Im Zuge der Industrialisierungspolitik hatte die Sowjetregierung Ende der 1920er Jahre beschlossen, in der Nachbarschaft neuer großer Industriekomplexe experimentelle Wohngebiete zur Verwirklichung der sozialistischen Lebensweise zu errichten, mit Gemeinschaftseinrichtungen wie Großküchen, Großwäschereien, Kinderkrippen, Klubs und Theatern. Im ganzen Land wurden neben den neuen großen Fabrik-

Abb. 2 Perspektive des 3. Bezirks der »Sozstadt« in Saporoschje (Ukraine), 1936

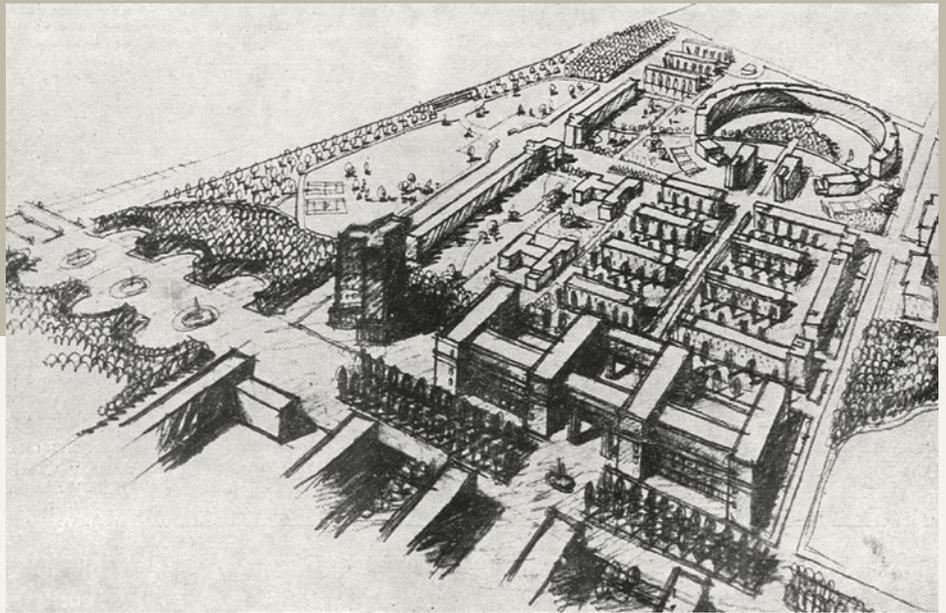


Abb. 3 (links)
Propyläen-Häuser des 3. Bezirks der »Sozstadt« in Saporoschje (Ukraine), 2017

Abb. 4 (rechts)
Polyklinik der »Sozstadt« in Saporoschje (Ukraine), heute
3. Städtisches Krankenhaus, 2017



anlagen diese neuartigen Wohnsiedlungen hochgezogen: in der Ukraine, im Wolgagebiet, im Ural, in Sibirien. **Abb. 1–4** Lage und Funktion dieser »Sozstädte« waren ungewöhnlich. Einerseits stellten sie völlig neue und eigenständige urbane Einheiten dar, die aus dem Nichts, im »leeren Raum« entstanden: in der nackten Steppe, wie das ukrainische Kramatorsk, oder mitten im Wald, wie im Ural. Andererseits waren sie alle unweit von bereits bestehenden großen Städten gelegen. Nach und nach wuchsen Neu und Alt zusammen und wurden zu mächtigen Symbolen der sowjetischen Industrialisierung. Die »Sozstadt« des Charkower Traktorenwerks wurde zu einem Teil von Neu-Charkow, die »Sozstadt« des Uralwerks für Schwermaschinenbau ein Teil von Groß-Swerdlowsk (heute Jekaterinburg), die »Sozstadt« des Automobilwerks von Gorki wurde zum Gebiet Gorki (heute Nischni Nowgorod).

»Sozstädte« stehen idealtypisch nicht nur für die sowjetische Urbanisierung, sondern auch für die Herausbildung einer neuen »sowjetischen Nation«. Sie waren in den 1930er Jahren ganz besondere Schmelztiegel, in denen Menschen der verschiedensten Ethnien, Gemeinschaftsformen, Traditionen, Lebensentwürfe und Ideen aufeinandertrafen. Um die »Sozstädte« zu errichten, reisten Männer und Frauen aus den entferntesten Winkeln des Landes an. Viele kamen vom Land



Abb. 5 Weißer Turm, »Sozstadt« Uralmasch in Jekaterinburg (Russland), 2013

und machten hier nun ihre ersten Erfahrungen mit der Stadt als Sozialgefüge. Die Errichtung neuer experimenteller Gebäude und Wohnviertel ging einher mit der Herausbildung eines neuen sowjetischen Menschen.

Es erstaunt nicht, dass die Planung und Errichtung von »Sozstädten« zum Traum einer ganzen Generation von Architekten wurde. Hier ließen sich die unerwartetsten und gewagtesten Ideen realisieren, wobei viele dieser Ideen auch das Resultat von Improvisation und einer Reihe von Zufällen waren. Die eigentlichen Bauarbeiten fanden fern vom zentralisierten und kontrollierten Städtebau statt. Die Notwendigkeit, von Bauprojekt zu Bauprojekt zu ziehen, die knappen Finanzmittel, die strengen Zeitvorgaben und die schwierigen klimatischen Bedingungen forderten von den Architekten Phantasie und kreative Lösungen jenseits der Standards. Bei der Entwicklung der »Sozstädte« kam Unterschiedlichstes zusammen: die führende Technik der Firma Ford, die Ideen von Bauhaus-Schülern, die Experimente der sowjetischen Konstruktivisten und der Innovationsgeist junger lokaler Baumeister. All das führte zu einmaligen Stadlandschaften. Die »Sozstädte« illustrieren aufs Beste, was die sowjetische Architektur jenseits der zentralen Moskauer Planungsbüros eigentlich alles vermochte. So zum Beispiel der weiße Turm in Uralmasch. Der ehemalige Wasserturm des Uraler Schwermaschinenbauwerks ist heute ein Denkmal des Konstruktivismus und eines der symbolträchtigen Architekturdenkmäler der Stadt.^{Abb. 5} Oder das Radiushaus in Nischni Nowgorod, das zum Symbol der dortigen »Sozstadt« Awtosawod geworden ist.^{Abb. 6}

Mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Abwicklung der meisten Industriekombinate verwandelten sich die »Sozstädte« in heruntergekommene Randgebiete

Der Politikwissenschaftler **MIKHAIL ILCHENKO** war 2019 als Gastwissenschaftler am GWZO, inzwischen ist er Teil der Abteilung »Kultur und Imagination« und forscht über urbane Transformationen in Industriestädten. Sein besonderes Interesse gilt dem Wandel in der Wahrnehmung des Bauerbes der Moderne. In seinen architektursoziologischen Studien zu diesem Themenfeld nimmt er eine transnationale Perspektive ein, die verschiedene postsozialistische Staaten ebenso umfasst wie Israel, Frankreich oder Deutschland.

Abb. 6 Radiushaus, »Sozstadt« Awtosawod in Nischni Nowgorod (Russland), 2018



Abb. 7 Beatles-Festival
vor dem alten Kultur-
palast von Uralmasch,
2016



von Industriestädten. Ihr ehemaliges Ansehen gehörte bald der Vergangenheit an, ihre Symbolik war längst nicht mehr aktuell und nichts Neues zeichnete sich ab, für das sie hätten stehen können. Über die Jahre verwandelten sie sich in halbvergessene Stadtgebiete, für die sich keiner mehr interessierte.

Umso erstaunlicher ist es, dass sich in der letzten Zeit diese Situation zu verändern beginnt. In den verschiedensten Ecken des postsowjetischen Raums haben sich, wie auf Verabredung, unterschiedliche Personen und Personengruppen mit den »Sozstädten« zu beschäftigen begonnen. Fachleute der Urbanistik und Architektur sehen plötzlich in den »Sozstädten« ein Modell, wie sich der Raum ideal organisieren lässt, Kunstschaffende und Fotokünstler*innen finden hier Inspiration und Material für Kunstprojekte, Wissenschaftler*innen und Regionalexpert*innen einen neuen Zugang zur Geschichte. Festivals, Ausstellungen, Stadtfeste und öffentliche Diskussionen füllen den Raum der ehemaligen »Sozialistischen Städte« mit neuen Klängen und neuen Sinngebungen.^{Abb. 7 u. 8} Für die junge Generation eröffnen sich hier Perspektiven für neue Träume – noch unklar, ein wenig romantisch und geheimnisvoll. Die Utopie der »Sozstädte« scheint neue Bedeutungen zu erhalten und zu neuem Leben zu erwachen.

Abb. 8 meta-suprematistisches kreuz,
Graffiti auf dem zentralen
Platz von Uralmasch,
Pokras Lampas, Festival
Stenograffia, 2019

